

Die Romantik - als Erbschaft

Über Tendenzen unter den Intellektuellen Brasiliens

SÃO PAULO, im Juli

Einem Uneingeweihten und selbst einem am Kulturleben Lateinamerikas Beteiligten mag das Interesse der Elite an der deutschen Romantik befremdend, ja unheimlich erscheinen. Warum, so mag ein solcher sich fragen, in eben diesem historischen Augenblick, Sonderhefte über Hölderlin, Studien über Novalis, kritische Ausgaben Fichtes? Warum eben jetzt Novalis und Wackenroder ins Portugiesische übersetzen? Die Antwort auf diese Frage ist doppelzünftig, und, insofern sie stimmt, sie beleuchtet die Lage der südamerikanischen Elite wie ein Blitzlicht. Sie lautet: weil die deutschen Romantiker von den Lateinamerikanern mißverstanden werden, und weil aus diesem Mißverständnis eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen der Lage der deutschen Romantiker und der heutigen Elite Lateinamerikas konstruiert wird.

Die deutsche Romantik, also jene Bewegung die sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts erhebt und deren Folgen noch heute andauern, ergibt sich in folgender Szene: ein zerstückeltes Deutschland, Spielball fremder Entscheidungen und Kräfte. Das Öffnen der Ozeane für die europäische Seefahrt hatte schon längst Deutschland aus dem Strom der Weltereignisse entfernt und der Dreißigjährige Krieg hatte es noch zusätzlich verwüstet. Aber das 18. Jahrhundert stand unter dem Zeichen der großen Hoffnung, Deutschland wieder in die Weltgeschichte einzuschalten. Kaiser Leopold hatte vor Wien die Türken geschlagen, und ein neues Reich, allerdings etwas östlicher, war im Entstehen. Das Bürgertum erhob sich im katholischen Süden, und es errichtete sich im protestantischen Norden. Und eine beinahe ungläubliche Tätigkeit auf allen Gebieten war die Folge. Zum Beispiel: Bach und Mozart hoben die Musik zu ungeahnten Höhen, Leibniz verkörperte das Wissen und die Weisheit seiner Zeit, Kant schuf die Grundlagen einer neuen Wissenschaft und einer neuen geistigen Einstellung, Lessing öffnete die Fenster der deutschen Stube für die atlantischen Winde, und Schiller und Goethe verkündeten der Welt ein neues und großartiges Deutschland, weit kaiserlicher als das des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, weit weit offener und universaler. Es schien also, als ob Deutschland durch reine schöpferische Kraft neuerdings eine Zentralstellung in der westlichen Kultur einnehmen sollte. Aber die brutale Wirklichkeit der Wirtschaft, der Politik und der Soziologie, zerstörte diese Hoffnung.

Westen und Osten Europas kehrten beide Deutschland den Rücken, weil in der berauschtenden Tätigkeit der Welt Eroberung begriffen. In den Westen strömte der Reichtum des tropischen Asiens und Afrikas, und Rußland erschloß das Herz Asiens einer praktisch unbegrenzten Entfaltung der europäischen Gesellschaft. Am anderen Ufer des Nordatlantiks war ein neues und größeres Europa im Entstehen, und

unsterbliche Erbschaft der deutschen Romantik darstellen. Man weiß: Diese Erbschaft ist gefährlich. Das Ablehnen der Wirklichkeit hat schon zu zwei Weltkriegen geführt, und zu Meeren von Blut und Asche. Aber man weiß auch: diese Erbschaft ist durch ihre Schönheit und Tiefe verlockend, und ein Teil der lateinamerikanischen Intelligenz ist im Begriff, ihr zu verfallen.

Der lateinamerikanische Intellektuelle sieht das romantische Deutschland als Feld, in dem sich Kräfte aus West und Ost überdecken und schneiden. Tatsächlich ziehen ja über Deutschland ganz sichtbar französische und russische Truppen. Und er sieht in der Romantik die kolossale Willensanstrengung eines unterdrückten Volkes, diesen Kräften gegenüber nicht nur eine eigene Identität zu behaupten, sondern der ganzen Menschheit eine dritte Alternative zu bieten. Und diese Alternative besteht, um es kurz zu sagen, im Ablehnen der industriellen Zivilisation des Westens und der massifizierenden Orthodoxie des Ostens und im Errichten einer verinnerlichten, schöpferischen und aus der Phantasie schöpfenden Kultur des wahren, sich selbst bewußten Menschen. Also sieht er die deutsche Romantik als Versuch, angesichts einer feindlichen Wirklichkeit für eine bessere zu kämpfen. Allerdings als einen gescheiterten Versuch, also als betrogene Hoffnung. Das ist ein Mißverständnis; denn die Romantik ist nicht aus Hoffnung, sondern aus Verzweiflung geboren, und sie ist ihrer Einstellung nach nicht Engagement, sondern Verfremdung.

Es ist klar, daß eine solche Lesart aus dem Wunsch des Lateinamerikaners und im besonderen des Brasilianers quillt, sich in die romantische Situation zu projizieren. Auch er sieht sich von einer feindlichen Wirklichkeit von West und Ost eingemauert, auch er fühlt sich als Spielball fremder Entscheidungen und Kräfte, auch er lehnt Industriegesellschaft und Orthodoxie (jetzt auf der Ebene des ausgehenden 20. Jahrhunderts) ab, auch er will seine Eigenart behaupten und zugleich der Menschheit eine Alternative bieten. Und er glaubt, eine noch tiefere und innigere Verwandtschaft zwischen sich und der deutschen Romantik entdecken zu können: den Zauber. Und das ist ein entscheidender Irrtum. Zweifellos ist die deutsche Romantik zauberhaft und bezaubend, sie ist nämlich faustisch, das heißt, dem Teufel der Illusion verschrieben und in der Hexenküche der Sehnsucht nach einer erträumten Vergangenheit ausgekocht und ausgebrodet worden. Und so ein Zauber hat mit Macumba und Candomblé, mit afrikanischen Geistern und Gespenstern so gut wie nichts zu schaffen. Die Tendenz besonders des Brasilianers, die deutsche Romantik und ihre Ausläufer (zum Beispiel Heidegger und Jung) im Licht des Negerzaubers zu lesen, ist eine alte Neigung. Selbst der Positivismus eines Comte wurde ja hier zu Macumba. Aber im Fall der deutschen Romantik wird dieser Irrtum zu möglichem Verhängnis.

Die Lage des lateinamerikanischen In-

zwar nach angelsächsischem Muster in England und Frankreich begann die industrielle Revolution das menschliche Leben grundsätzlich umzugestalten. Und als Krönung dieses Deutschland verachtenden Prozesses erhob sich jetzt der Wirbelwind der Französischen Revolution, um die traditionellen Strukturen Europas wegzufegen und durch andere, Deutschland nur passiv zugängliche, zu ersetzen. Und so, trotz der gigantischen Tätigkeit der Väter, waren die Deutschen wieder, und diesmal hoffnungslos, aus dem Kern der Ereignisse entfernt.

Die Antwort auf diese hoffnungslose Lage ist die deutsche Romantik. Sie verschließt sich einer harten Wirklichkeit, die unabänderlich ist, und kehrt in sich ein, um in den eigenen Tiefen eine Gegenwirklichkeit aus Phantasie, Traum und Frustration zu errichten. Und das gelingt ihr auf hinreißende, weil von der Wirklichkeit wegreisende, man möchte sagen: auf bezaubernde Weise. Tatsächlich ist diese Gegenwirklichkeit weit schöner und versprechender als die graue und häßliche Wirklichkeit des anbrechenden 19. Jahrhunderts. In ihr entstehen die herrlichen Gebilde aus Poesie und Musik, und die berückenden Gewebe aus Philosophie (aber charakteristischerweise nichts in der Architektur), welche die

telektuellen ist ja in Wirklichkeit vollkommen anders als die der deutschen Romantik. Nicht ausgeschieden und verdrängt aus der Geschichte ist er, sondern noch nicht eingeschaltet. Nicht die anderen haben ihn überholt und hinter sich gelassen, sondern er hat noch niemanden eingeholt, und der Abstand zwischen ihm und den anderen wird größer statt kleiner. Also ist seine Stimmung nicht die der Verzweiflung, sondern die der Wut und Empörung. Allerdings: beide Stimmungen sind romantisch. Aber sie haben eine ganz andere Richtung. Die Richtung der deutschen Romantik ist Flucht, die der neuen lateinamerikanischen ist Einbruch. Wenn nun der Einbrecher den Flüchtling als seinesgleichen ansieht und ihn zu seiner Hilfe ruft, wenn, mit anderen Worten, sich Wunschtraum und Alpdruck verbinden, dann mag die nächste Zukunft in Lateinamerika nicht gerade klar und sonnig erscheinen.

Die Renaissance der deutschen Romantik in Südamerika soll nicht übertrieben werden. Aber sie ist dem an der Sache Teilnehmenden ganz klar spürbar. Man bedenke zum Beispiel das jüngst so vielgelesene Buch des Kolumbianers Marquez „Die hundert Jahre der Einsamkeit“, neben anderen, ähnlichen Phänomenen. Sie ist, um es gelinde zu sagen, bedenklich. VILEM FLUSSER